

tobten, haben bekanntlich auch unser altes Stammland in Mitleidenhaft gezogen, wenn es hier auch glücklicherweise nicht zu solchen Ausschreitungen und Blutvergießen kam, wie beispielsweise in Berlin. Im Gegentheil hat die ganze Bewegung bei uns, wenn sie auch des Ernstes nicht ermangelt, einen grotesk-komischen Zug, und diesen Umstand hat denn auch der Herr Autor mit feinem Verständnis herausgefunden; denn er spiegelt sich fast Seite für Seite in dem vorliegenden Buche wieder. Der Revisor Morgelbahn bei der Kurfürstlich Hessischen Steuerverwaltung, ein alter Student, steht in der Mitte der Ereignisse; zwei Seelen wohnen in ihm, der Geist der Reaktion und jener der Revolution, der Wühlhuber und Metternich, beide liegen sich in den Haaren, so lange, bis mit dem Eintritt geordneter Verhältnisse der letztere obliegt und der Titularrath als reife Frucht vom Schicksalsbaume dem Wohlgekommenen in den Schooß fällt. Seine bessere Hälfte hat eine ähnliche Wandlung bereits durchgemacht, früher eine begeisterte Anhängerin des Napoleonkultus, ist sie nun die enragirte Republikanerin geworden, sie nimmt, wie alle Helden der damaligen Zeit, den Mund gewöhnlich sehr voll, und auch ihre Aufwärterin Uttersstätt arbeitet sehr fleißig in derselben Branche, marschirt an der Spitze der vom Zeughaussturm heimkehrenden Kotten und bethätigt ihren Drang nach Freiheit auch sonst auf mancherlei Art. Daneben spielt ein „junger hübscher Leutnant vom Leibregiment“ die Rolle des Anbeters der bei Revisors wohnenden reizenden Friederike und führt sie schließlich nach den üblichen Verwickelungen auch heim, wie es für einen humoristischen Roman nicht mehr wie recht und billig ist. Auf breitem Grunde entrollt so der Verfasser ein bunt bewegtes Bild der politischen Vorgänge, in welche jene Personen handelnd eingreifen, eine Fülle von einzelnen interessanten Zügen, Aussprüchen, Anekdoten u. dergl., die noch heute unter den Vertretern von Altkassel lebendig sind, ist zu einem lustigen Kranz zusammengezwunden, und dürfte hiervon Manches auch der ernstesten historischen Forschung nicht unwillkommen sein. Ob im Einzelnen der Herr Autor mit der geschichtlichen Wahrheit aus diesem und jenem Grunde nicht zuweilen Verfälschungen getrieben, mag der Leser an der Hand des fesselnden Buches selbst untersuchen.

Die Darstellung ist spannend und lebendig, wenn auch der Dialog etwas zu viel ausgebildet erscheint; dasselbe gilt von dem humoristischen Element, das öfters an das Lustspiel erinnert. Die stark entwickelte Handlung, das stete Fortreiten zu neuen Scenen läßt ferner hier und da eine Art Hemmung, ein stärkeres Gegengewicht vermiffen, wie dasselbe in dem stärkeren Betonen des Reflektirenden und in der Kleinmalerei gegeben ist: ein liebevolles Eingehen in die Situation, die Schilderung des Schauplatzes, auf dem sich die einzelnen Scenen abspielen, des Anzugs der Personen, kurz, der ganzen Stimmung und des Kolorits wäre hier öfters neben der übrigen trefflichen Darstellung von bester Wirkung gewesen. Meister auf diesem Gebiete sind bekanntlich Dickens und Keuter, deren Studium in dieser Hinsicht von großem Nutzen sein dürfte.

Große Begabung verräth der Herr Verfasser im Uebrigen in dem dramatischen Aufbau der Scenen, bei dem packenden Kapiteleingängen und wie schon bemerkt in dem lebendigen Humor sprudelnden Dialog. Eine nicht gewöhnliche Erfindungsgabe macht sich überall wohlthuend bemerkbar, wie auch die Charakterzeichnung der Hauptpersonen nur als eine treffliche bezeichnet werden kann. Der Herr Revisor Morgelbahn ist keine jener Figuren, die heute in diesem Zeitungsroman so heißen, morgen so, heute jenen Rock tragen, morgen einen anderen, in dem jedoch in jedem Falle der alte langweilige Bruder steckt, der in

hundert Romanen schon sein Wesen getrieben; ein wirklicher Mensch, gut und plastisch herausgearbeitet, tritt uns hier entgegen, der Typus jener nicht geringen Zahl von Personen, welche vor einem halben Jahrhundert die Politik in Kassel machten.

So mag denn der Herr Revisor seinen Weg antreten; wir wünschen ihm Glück und Segen auf die Reise. Ueberall im Stammlande, und wo Hessen weilen, wird das Buch willkommen sein. Ein interessanteres Weihnachtsgeschenk, namentlich für die ältere Generation, dürfte in diesem Jahre wohl kaum gefunden werden.

Dr. Lange.

Die Bilsteiner von Lotte Guballe. Umschlagzeichnung von A. Wagner. 143 S. Kassel (Verlag von Karl Vietor, Hofbuchhandlung) 1902. Brosch. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.—.

Unter diesem Titel legt uns im Verlag der Vietor'schen Hofbuchhandlung zu Kassel eine neue hessische Schriftstellerin ihr Hermann Sudermann gewidmetes Erstlingswerk vor. Die in Berlin lebende Verfasserin ist Wikenhäuserin von Geburt, und hessisches Gepräge tragen auch die drei Geschichten, die in dem Bändchen vereinigt sind. Die erste von ihnen, „Die Bilsteiner“, zeigt uns, verkörpert durch einen hessischen Pastoren und dessen Patronatsherrin, die verlockenden, im praktischen Leben aber so sehr versagenden Lehren des Buddhismus, denen ein gesundes werththätiges Christenthum gegenüber steht. Im „Vorfrühling“, der zweiten Geschichte, sehen wir hellen Sonnenschein in das Herz eines Pessimisten einkehren und einen glücklichen Liebesfrühling heraufführen, und in reizvoller Weise wird gezeigt, wie auch einmal alles hessisches selbstgepönnenes Nimm zum Heirathsvermittler werden kann. Die Schluserzählung bildet das „Ja-Zachen“, die ergreifende Geschichte eines armen Mädchens, das müthig sein Bündel Unglück durch die Welt schleppt und nach seinem Tod ein kleines Liebreizendes Wesen zurückläßt, das aber in gute Hände kommt und durch die Liebe beglückt und selbst beglückt wird. Wir möchten das Buch nicht in dem Gedränge des Weihnachtsbüchermarktes hier abfertigen, sondern behalten uns vor, später noch einmal eingehender darauf zurück zu kommen, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß hier der hessischen Literatur eine wirklich bedeutende Schriftstellerin erstanden ist. Wenn uns nicht alles trügt, dürfen wir in Lotte Guballe für die Prosa das begrüßen, was uns für Hessen Anna Ritter in der Poesie geworden ist.

St-Bach.

Die Pflastermeisterin. Roman von Alfred Bock. 170 S. Berlin (F. Fontane & Co.) 1901. Preis brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—
Der Flurschütz. Roman von Alfred Bock. 96 S. Berlin (F. Fontane & Co.) 1901. Preis brosch. Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—

Auch diese beiden Werke segeln unter der Flagge der „Heimathkunst“. Der Verfasser der Kulturbilder „Aus einer kleinen Universitätsstadt“ Alfred Bock (geb. 1859 in Sieben) ist auf dem Gebiet der Literatur kein Neuling mehr. Er ist der erste gewesen, der mit seinem Schauspiel „Der Gymnasialdirektor“ (1895), das an die bekannte Affäre der „Schiller'schen Räuber“ in Sieben anknüpft, die Bühne auf die Bühne gebracht hat, und ist somit ein interessanter Vorläufer eines Max Dreyer und Otto Ernst. Wuchs schon diese Arbeit ganz aus heimischem Boden hervor, und trugen schon seine Novellen „Wo die Strafen enger werden“ (1898) vorwiegend heimathlichen Charakter, so hat er sich jetzt, da die Parole „Heimathkunst“ allenthalben ertönt, mit den beiden Romanen „Die Pflaster-